

Raimauer auf eine Strecke von 80 Metern in den See gespült. Auf dem Urner See hat der Orkan drei Menschenleben gefordert.

Die Herzogswürde für Sir Douglas Haig. Wie in maßgebenden Kreisen verlautet, trägt sich der König von England mit dem Gedanken, Sir Douglas Haig für seine Dienste während des Krieges die Herzogswürde zu verleihen. Diese Belohnung soll durch eine namhafte Geldspende der Nation vervollständigt werden, der sich der Dank der beiden Häuser des Parlaments anschließen soll. Für den Admiral Sir David Beatty ist die Pairswürde zugleich mit einer bedeutenden Geldspende vorgesehen.

Ein Drohbrief an die Königin von Holland. Vor einigen Tagen erhielt die Königin von Holland einen Drohbrief, in dem es heißt, daß, wenn der deutsche Kaiser nicht innerhalb acht Tagen das Land verlassen haben würde, ein Anschlag auf ihr Leben geschehe. Die acht Tage sind verstrichen, ohne daß die Drohung wahrgemacht worden ist. Der in Amsterdam zur Post gegebene Brief wurde photographiert und zur nötigen Aufklärung sämtlichen Kommissionen der politischen Abteilungen zugestellt. Bis jetzt blieben die Nachforschungen ohne Erfolg.

Eine der reichsten Frauen der Welt gestorben. Frau Margaret Olivia Slocum Sage, eine der reichsten und bekanntesten Frauen der Welt, ist im Alter von 90 Jahren in New York gestorben. Sie war die Witwe des vielfachen Millionärs Russell Sage, der ihr bei seinem Tode ein Vermögen von 70 Millionen Dollar hinterlassen hatte. In den Vereinigten Staaten blieb es, daß im Wörterbuch von Russell Sage das Wort Menschenliebe nicht gestanden hätte; was aber er veräußerte, das hat seine Witwe nachgeholt. Im Laufe von einem Jahrzehnt hat sie 25 Millionen Dollar für gemeinnützige Zwecke verwendet.

Ardeopopen, wie im Ungarisch, wie ein schwedisches Blatt erzählt, eine Stockholmer Familie, der es unter vieler Mühe gelungen war, ein Hausbrot zu backen und demselben die Dose aufzufüttern. Man freute sich schon auf den saftigen Braten. Doch als man eines Morgens das „teure Familienmahl“ in seiner Behausung besuchen wollte, war der Stall leer. Die Trauer war groß. Da fiel man plötzlich beim Durchsuchen des Strohs auf eine wohlgefüllte Brieftasche, die 2000 Kronen enthielt. Bei dem Kampf mit dem widerspenstigen Schwein war sie offenbar dem Dieb aus der Tasche gefallen.

Laminierwerk. Die Gotthardbahn-Kraftwerke Ritomsee wurden, wie aus Basel berichtet wird, durch eine ungeheure Lawine verschüttet. 15 Arbeiter wurden unter den Schneemassen begraben. Zwei wurden getötet. Der Schnee liegt drei Meter hoch.

Umtausch der Berliner königlichen Bibliothek. Die bisherige „Königliche Bibliothek“ zu Berlin wird von jetzt ab die Benennung „Preussische Staatsbibliothek“ führen.

Ein Fremdenverbot für ganz Thüringen steht bevor. Der Arbeiter- und Bürgerrat in Jena hat beschlossen, den Sommerfrischverkehr 1919 vollständig zu unterbinden. Dem Bezirks-ASA in Erfurt liegt ein Gesuch vor, für ganz Thüringen denselben Beschluß zu fassen. Veranlassung zu dieser Maßnahme gab die im vergangenen Jahre in Erscheinung getretene Hamsterplage.

Die Wittenerberger Museumsdiebe in Berlin ergriffen. Die Einbrecher, die in der Lutherhalle zu Wittenberg eine große Anzahl wertvoller Bücher und Münzen entwendeten und ihre Beute nach Berlin brachten, sind in einem Antiquariatsgeschäft festgenommen worden.

Schichtarbeitertag in Frankfurt a. M. Durch eine Verordnung des Arbeiterrats wurde in Frankfurt am Main der Schichtarbeitertag eingeführt. Die Maßnahme wurde mit der Notwendigkeit begründet, weiteren Entlassungen von Arbeitskräften vorzubeugen und zugleich die Brennstoffvorräte zu sparen.

Das Hoftheater in Wiesbaden geschlossen. Der außerordentlich gestiegene Mangel an Kohlen, der eine genügende Beheizung und Beleuchtung des ehemaligen Hoftheaters in Wiesbaden unmöglich macht, hat zur Schließung dieser Bühne geführt.

Die Angehörigen der Kaiserin Jita auf der Flucht. Die „Neue Züricher Zeitung“ läßt sich aus Innsbruck melden, daß sich die Mutter der Kaiserin Jita mit ihren Söhnen Elias und René in Lugano an dem Golfhof zum Kaiser von Savoyen befindet. Ihre Absicht, in die Schweiz zu reisen, wurde vereitelt, weil ihre Papiere nicht in Ordnung waren. Die Dame wollte an-

geblich Wertpapiere in Höhe von 20 Millionen Kronen in die Schweiz bringen.

Amerikanischer Überland-Geschwader-Flug. Der amerikanische Nachrichtendienst der Schweiz meldet aus New York: Der erste transkontinentale Geschwaderflug ist von fünf Militärflugzeugen ausgeführt worden. Die Flieger stiegen am 14. Dezember an der pazifischen Küste auf und kamen am 23. Dezember in Jacksonville (Florida) an. Die Regierung sammelt gegenwärtig Material von Fliegern aus 25 Flugstationen, um einen Luftreiseführer auszuarbeiten.

Milchüberfluß im besetzten Rheinland. Aus Mores wird mitgeteilt: Der Kreisaußschuß bittet in einer Bekanntmachung die Bevölkerung, möglichst viel Milch zu verbrauchen, da infolge der Sperrung des gesamten Verkehrs nach dem rechten Rheinufer sehr viel Milch verbuttert wird, wobei größere Mengen Magermilch freikommt. Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt täglich ein Liter.

Das deutsche Theater in Riga niedergebrannt. Einer Meldung aus Riga zufolge ist das deutsche Theater in Riga das Opfer einer örtlichen bolschewistischen Brandstiftung geworden. Da die Feuerwehr nicht eingriff, ist das stattliche Haus völlig niedergebrannt.

Beschlagnahme erzbischoflicher Güter. Wie die Wiener Blätter aus Lemberg melden, hat die polnische Rada Karobonna die Besitztümer des Erzbischofs Friedrich im Lemberger, Bialer und Freisbacher Bezirk in Beschlag genommen. Die Warschauer Regierung hat die Beschlagnahme der Güter des Erzbischofs bestätigt.

Es wird nur noch im großen gemauert. In Gotha sind beim Verkauf von Militärpferden an einem Tage nicht weniger als 28 Stück getötet worden. An einem anderen Tage waren sieben abhandeln gekommen. „Nur wird nur noch im großen gemauert“ heißt es dort unter den Soldaten.

Ludendorffs Heimreise. Einem Leipziger Blatt zufolge ist der ehemalige Generalquartiermeister Ludendorff von seiner Erholungsreise nach Schweden, die er mit Zustimmung der Regierung unternommen hatte, zurückgekehrt. Er ist gegenwärtig mit der Abfassung einer Rechtfertigungsschrift beschäftigt.

Der Gothaische Kalendarer und die Revolution. Im Gothaischen Kalendarer für 1919 sind auch die entthronten Herrscherfamilien im Deutschen Reich und Österreich in gewohnter Weise aufgeführt. Dem Ergebnisse der Revolution ist dadurch Rechnung getragen, daß vor die Titel der Monarchen, Thronfolger und Regenten das Wort „vormals“ gesetzt ist. Außerdem ist das Datum der Thronentlassung angeführt, oder, wo sie bei der Drucklegung des Werkes noch nicht erfolgt war, durch Punkte angedeutet.

Schlagende Wetter in einer lothringischen Grube. Wie aus Metz gemeldet wird, ereignete sich in einer Grube bei Wertenbach in der Nacht vom 2. zum 3. Januar ein schlagendes Wetter, dem 70 Leute zum Opfer fielen. Ungefähr 30 konnten aus der Grube herausgeschafft werden.

Eine auffallende Verhaftung. Der Rassenwart des Berliner Sicherheitsdienstes Vauher ist unter der Beschuldigung, 45 000 Mark unterschlagen zu haben, verhaftet worden. In die Angelegenheit ist noch eine Reihe weiterer Verlonen des Sicherheitsdienstes verwickelt.

Hamburg ohne Gas. Wie aus Hamburg gemeldet wird, ist dort die Kohlenzufuhr schon seit längerer Zeit gering, da in den nächsten Tagen die Gasversorgung der Stadt eingestellt werden muß, wenn nicht noch im letzten Augenblick Kohlenzufuhren erfolgen.

Französischer Sprachunterricht in der Pfalz. Die Besatzungsbehörden haben, wie aus der Südpfalz gemeldet wird, die Einführung des französischen Sprachunterrichts in den Volksschulen verfügt. In den Städten Annweiler und Bergsheim soll wöchentlich ein dreistündiger Unterricht, in den Landsschulen ein ein- bis zweistündiger Unterricht erteilt werden. Der Unterricht ist nach der Methode der Berlitschule zu erteilen.

Französische Offiziere und Zivilbewohner. Auf Wiesbaden wird berichtet: Da die Haltung mancher Einwohner von Wiesbaden gegenüber der Besatzung sehr zu wünschen übrig läßt, verfügte der kommandierende General, daß sämtliche Einwohner, mit Ausnahme der Frauen, auf den Bürgersteigen den französischen Offizier ausweichen müssen. Ehrenbezeugungen werden nicht vor der Bürgerschaft verlangt.

Schiffungslid. Der Hamburger Seeschleppdampf-

„Möge“ des Nordischen Bergungsvereins, der im Dienste der Marine stand und am 23. Dezember Emden verließ, um sich zur Demobilisierung nach Hamburg zu begeben, ist weder auf der Elbe eingetroffen noch hat er ein Lebenszeichen gegeben. Er dürfte in dem schweren Sturmwetter in der Nacht zum 24. Dezember, das zu einer Sturmflut führte, den Untergang gefunden haben. Ein Bordbefehlende Kapitän, Steuermann, ein Deckmann und ein Marinekommando.

Die Kriegskasse der Armee Mackensen veruntreut. Ein ungarisches Blatt meldet aus Kronstadt: Die Kriegskasse der Armee Mackensen, die 67 Millionen Lei (1 Lei normal = 80 Pfennig) in rumänischen Banknoten deutscher Herstellung enthielt, wurde von dem Führer der Kasse in Kronstadt zum Kurze von 90 Sellen feilgeboten. Kleiner Budapester Banken machten sich das Geschäft zunutze. Die Behörden in Budapest haben mehrere Ankäufer bereits ausfindig gemacht und ihnen hohe Steuerstrafen auferlegt.

### Volkswirtschaft.

Die Versorgung mit Fischerei dürfte demnächst gut werden. In der Nordsee haben etwa 85 Dampfer innerhalb der freigegebenen Zone nach Horns-Risumriff zu die Fischerei aufgenommen; eine größere Anzahl von Schiffen steht in kurzer Zeit zur Ausfahrt bereit. Die neueren Meldungen sprechen von Fischmengen, wie sie seit Menschengedenken in der Nordsee nicht dagewesen sind. Man glaubt, daß heftige vulkanische Bodenveränderungen im Meer und Aufbruch in der tosenden Tiefe die Ursache einer riesenhaften Abwanderung aus Islands Fischereigewässern ist. Auch im Kattegatt stehen Unmengen von Fischen, namentlich Hering und Dorsch. Schon vor 14 Tagen wurden in Göttingen Heringe massenhaft, und zwar über 100 Stück zu 10 Pfennigen versteigert. Die ersten deutschen Fischdampfer brachten von ihrer ersten Reise etwa 3000 Zentner Fische nach Hamburg.

Einigungsverhandlungen im Ruhrgebiet. Die Vertreter des Arbeiterverbandes traten mit den Vertretern der Arbeitgeber zu einer Besprechung der bei letzteren vorliegenden Wünsche auf dem Gebiete des Anstellungsvertrages und über Betriebsfragen zusammen. Es wurden alle Forderungen eingehend erörtert. Der Arbeiterverband sagte zu, in nächster Zeit zu den aufgeworfenen Fragen Stellung zu nehmen und dann erneut mit den Arbeitgeberverbänden zu verhandeln. Die zu treffenden Abmachungen sollen rückwirkend ab 1. Januar 1919 gelten.

### Bermischtes.

Ein prophetisches Wort über die Provinz Posen. Vor etwa zwölf Jahren ließ der Landesökonomierat Bender unter dem Titel „Der Kampf der Deutschen und Polen um die Provinz Posen“ eine Schrift erscheinen, deren prophetische Schlüsse heute fast reiflos Wirklichkeit geworden sind. „Sollte das Unglück eines Krieges“, so lautet diese Sage, „zwischen Deutschland und Rußland kommen, so wäre der Pole der Dritte, der sich freute, denn dann wäre die Möglichkeit der Auferhebung Polens gegeben. Sollte Rußland gewinnen, so würde es allerdings von seinem Reich keine Provinzen abtreten, und aus den kleinen preussischen Landstrichen, in denen Deutsche und Polen gemischt wohnen, ließe sich ein Reich, selbst wie das Herzogtum Warschau, nicht errichten. Sollte aber Rußland verlieren oder wegen seiner allzu gewaltigen Ausdehnung sich einstmals zerteilen, so ließe sich eher denken, daß das Kongresspolen von 1815 vielleicht mit erweiterten Grenzen entstände. Dann aber würden die Deutschen in der Provinz Posen erst recht keine Ruhe vor den Polen haben, denn diese würden, nachdem sie einen eigenen Staat mit der Hauptstadt Warschau erlangt haben, Deutschland dafür keineswegs dankbar sein, sondern immer mehr, um also die Provinz Posen haben wollen.“

Ein bedenkliches Telegramm. In diesen Tagen wurde auf dem Bahnhof in Helmond in Holland ein Telegramm mit folgendem Inhalt angehalten: „An R. N. in Alkmaar. Ein Japaner tot, ein Rothbringer im Sterben. Sendung nicht angenommen. Was tun? E.“ Das Telegramm verdächtig und bei der herrschenden Spionensucht war es kein Wunder, daß sich die Militärzensur über die Depesche besorgte Gedanken machte. Der Absender erhielt den Bescheid, daß die Depesche aus amtlichen Gründen nicht abgehandelt werden könnte. Man kann sich aber die Gefühle der hohen Herren auf dem Amt vorstellen, als der Absender trocken mitteilte, es handle sich in dem Telegramm nur um — Kaffeelieferungen, denen die Bahnfahrt nach Helmond schlecht bekommen wäre.

## Bergmanns Töchterlein.

Roman von Martin Fester.

26

Nach kurzer Prüfung rief er aus: „Was ist das? Das sind ja Scheine! Beim Himmel! Gerade die, welche dem jungen Dietrich gestohlen wurden! Hier habe ich die Nummern!“  
Wäre ein Blitzstrahl plötzlich vor Franz Degow in die Erde gefahren, er hätte nicht erschrockener und bestürzter sein können. Bis dahin glaubte er es mit einem, allerdings unvollständigen Mißverständnis zu tun zu haben. Aber nun, was war das? Welche ihm ein Zweifelsspiel? Waren die Mächte der Hölle gegen ihn losgelassen, um ihn zu verderben?

Raum wissend, was er tat, sprang er auf den Inspektor zu und packte ihn an den Handgelenken. „Was? Was sagen Sie?“ schrie er zornig. „Scheine! Wo kommen die Scheine her?“  
„Das frage ich Euch!“ sagte der Inspektor gelassen, indem er sich aus dem eisernen Griff Franz Degows zu befreien suchte. „Es sind positiv die Scheine, die dem Reffen des Bergwerkes gestohlen wurden. Wie kommen dieselben in Euren Besitz?“

„Ich weiß es nicht“, rief Franz außer sich. Er hob beschwörend die Arme hoch. „Gott im Himmel ist mein Zeuge, daß meine Hand niemals diese Scheine in den Kasten gelegt hat!“

Der Beamte suchte die Achseln. „Ihr werdet Eure Unschuld beweisen müssen“, sagte er lächelnd. „Einstweilen, es tut mir leid, aber aus diese Verdachtsmomente hin bleibt mir nichts übrig, als — Euch verhaften zu lassen.“

Franz schrie auf wie ein verwundetes Tier. Er sank auf einen Stuhl und schlug die Hände vor das Gesicht. Er rief die Sitten. War es denn möglich? Konnte dies Wirklichkeit sein? Es war ein Traum, ein schrecklicher Traum, auf den bald ein um so schöneres Erwachen folgen mußte.

„Der Haftbefehl ist hier“, sagte der Inspektor, unbewegt durch den Jammer des unglücklichen Mannes, indem er das zweite Dokument aus seiner Tasche zog. „Wollt Ihr ihn lesen?“

Er schob den Bogen in Degows Hand, welcher ihn mit klammernden Augen durchlas. Dann befehlte er sich mit energischer Anstrengung, bis sich bestig auf die Lippen und

las nochmals langsam jedes Wort des amtlichen Schreibens. Als er unten den Namen seines Nebenbüblers und Arbeitgebers gewahrte, sprang er auf, wie von einer Ratte gestoßen. Aber er bewang sich aufs neue und fragte nur mit besserer Stimme: „Wie kommt es, daß Herr Albert Dietrich unterschrieben hat?“

„Sehr einfach“, war die Antwort. „Ich ging zu ihm, weil er der nächste Friedensrichter ist.“

„Sie gingen zu ihm, er kam nicht zu Ihnen?“

„Nein.“

„Es ist also nicht sein Werk?“

„Nein, es ist das meine“, lautete die triumphierende Antwort. „Ich hatte meinen Verdacht, und es scheint, daß ich mich nicht irrte. Seid Ihr bereit, mit mir zu gehen?“

„Was bleibt mir übrig?“ sagte der junge Mann bitter; aber ich erkläre Ihnen feierlich, daß ich unschuldig bin. Wager der Schein noch so sehr gegen mich sein, es wird mich gelingen, mich von dem schmachlichen Verdacht zu reinigen.“

„Ich hoffe es, aber einstweilen steht es nicht so aus“, meinte der Beamte. „Der erdrückende Belastungsbeweis ist da.“

„Gott steh mir bei; ja, ich kann nichts dagegen machen.“

„Stünde Degow. Ich bin das Opfer eines teuflischen Planes. Tr Schuldige oder einer der Schuldigen muß mir dies angehen haben, um den Verdacht auf mich zu lenken.“

„Nun, beruhigt Euch nur, junger Mann!“ suchte der Inspektor den völlig Verzweifelten zu beruhigen. „Wollt Ihr Euch noch ein wenig zurecht machen? Es ist kalt draußen.“

„Wohin führen Sie mich?“ fragte Franz Degow, während er mechanisch seinen Anzug vervollständigte.

„Ins Dorfgewand, aber morgen werdet Ihr vermutlich vor den Friedensrichtern des Bezirks-Polizeihofes in P. erscheinen müssen.“

„Wohin ich zu Fuß gehen, Sie werden mir doch keine Handschellen anlegen?“

„Ihr müßt gehen, denn Droschken gibt es in Langenau nicht“, erwiderte der Inspektor, als sie zusammen die Treppe hinunterstiegen, von dem Gerichtsdiener und der schreckensbleichen Wirtin gefolgt. „Aber wenn Ihr mir das Versprechen geben wollt, ruhig zu sein und keinen Fluchtversuch zu machen, so will ich Euch nicht binden.“

„Ich danke Ihnen, Herr Inspektor, ich will alles verdrehen“, sagte Degow dumpf. „Warum sollte ich entfliehen wollen? Für mich ist ja ohnehin alles zu Ende.“

Er reichte seiner Wirtin die Hand, die sie schluchzend ergriff. Um sie zu trösten, zwang der junge Mann sich beinahe zu Heiterkeit.

„Seid nicht so traurig!“ sagte er. „Ich bin unschuldig, und das wird sich sehr bald herausstellen. Es muß ja noch Gerechtigkeit geben. Sagen Sie jedem, der nach mir fragt, daß ich nichts fürchte und bald wiederkommen werde.“

Nach diesem Abschied verließ er mit dem Inspektor und dem anderen Polizeibeamten das Haus.

Dank dem unfreundlichen Wetter hatten sie so gut wie gar keine Begegnungen. Ein paar Anaben, die sie sonst sicher nicht ungehört gelassen hätten, waren zu eilig mit Schneebällen beschäftigt, um sich stören zu lassen. So erreichten sie ungehindert unter dichtem Nodengewimmel die Polizeistation. Es war dies ein altmodisches Backsteingebäude, welches ungefähr ein halbes Dutzend Räume enthielt. Zwei oder drei dieser wurden zu verschiedenen Zwecken von der Polizei benutzt, zwei andere dienten zum Gebrauch für den Inspektor, und das letzte Zimmer, das mit einer feinen Tür und vergitterten Fenstern versehen war, als zeitweiliges Gefängnis für die Übeltäter des Ortes. In diesem letzteren wurde Degow untergebracht und auf seine Bitte ein Feuer angezündet. Er hat dann noch einmal, den Inspektor sehen zu dürfen, und sprach diesem gegenüber den Wunsch aus, an seine Freunde zu schreiben.

Der Gefragte erwiderte sich, über diese Freunde seien, und als ihm der Unteraufseher und dessen Tochter genannt worden, gab er bereitwillig seine Zustimmung, ließ Papier, Feder und Tinte bringen und versprach, den Brief besorgen zu lassen.

Franz Degow setzte sich sofort nieder und geleichtete Jutta gegenüber sein Herz. Er teilte ihr mit, welches Unglück, unerhörte Unglück über ihn gekommen war und, beschwor sie, ihm zu vertrauen und an seine Unschuld zu glauben. Nur die Hoffnung, daß sie und ihre Vater treu zu ihm halten würden, vermochte ihn in seiner Verzweiflung anstreifen zu erhalten.

287,20



für die G  
Fuchsha

Ergebnis mö  
Anzeigenpre

Nr. 7.

Belend

Infolge d

weileres

a) das E

1. The

2. von

Ron

von

3. von

b) das E

1. Säl

gen u

2. Sch

3. allen

kaufs

Uhr abends

Die W

Sidde Grim

Wer diese

längnis bis

und nach Befin

Grim

Auf die T

den vom 16. d

Auf die ro

125 gr

auf die gr

500 g Griech

Gleichzeitl

No. 14

250 g Jude

Abgabe an

Januar. Gef

Grim

Der Bezi

Wa

Das Min

preis eines P

40 Pfg. erhd

Grim

Der Bezi

Wa

Das nach

migte Orisge

meinde Raun

sicherungsge

öffentlichen

Raunho

Der Bürger

Will

Aber Außer

hof stehen,

gef

Für AnRe

hof stehenden,

unterfallenden

Don der

dingung an dar

eines wichtigen

Bom volle

Beerdigung de

dem Angef